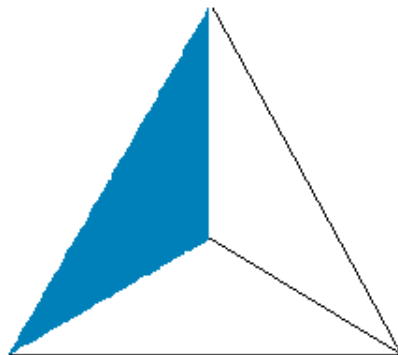


JUNGE KUNST '97

ANGELA GRASSER



KUNSTPROJEKT DER SPARKASSE PASSAU

Die 1951 in Rotthalmünster geborene Malerin Angela Grasser lebt im nahen Kaina, in einer Jahrhunderte alten Mühle, die sie seit vielen Jahren immer wieder restauriert und herrichtet. Sehr zurückgezogen. Sie braucht diese Ruhe. „Ich bin die ganze Zeit am Malen. Mir wird nie langweilig. Das ist ein riesengroßes Abenteuer.“ Ein hochinteressantes und spannendes Abenteuer.

Wer die keineswegs weltabgewandte Frau in der Einöde besucht, ist schnell fasziniert von der Begeisterung, mit der sie ihr Metier ausübt. Da wirkt eine Kraft in der zierlichen Frau. Erkennbar ist diese in ihrer energischen, selbstbewußten Art, in der sie sich äußert über ihre Arbeit, erkennbar ist sie aber auch in der Konzentration, mit der sie zu Werke geht. Da versinkt die Welt ringsum tatsächlich. Die Künstlerin ist mit Leib und Seele im Bild. Sie habe immer gezeichnet, sagt sie, schon als Kind, das ganze Leben lang. Bei Mac Zimmermann in München hat sie den Phantastischen Realismus kennengelernt und ausprobiert – und hinter sich gelassen. „Die Tür weit aufgestoßen in die Malerei hat mir an der Akademie Rudi Tröger“, erzählt sie. Die Malerei als eigene Geschichte, als Prozeß, der einen nicht mehr ausläßt, hat sie hier entdeckt.

Tausende von Zeichnungen in Skizzenbüchern weisen Angela Grasser als begnadete Zeichnerin aus. Figurenbilder aus früheren Jahren zeigen, daß sie von der gegenständlichen Malerei ausging. Solides Handwerk ist da erkennbar – die Basis der heute überwiegend abstrakt arbeitenden Künstlerin. Auch dort waren es Gegensatzpaare, Flächen, die einen Gegenpart suchten, Formen, die einander provozierten, bis die Figuren sich schließlich aufgelöst haben.

„Ich wollte wissen, was ich nicht kann. Das Neue selbst gibt es zwar nicht. Ich wollte aber weg von allem Naheliegenden, wollte mich auf Neuland einlassen.“ So ein Neuland war betreten durch das Viereck als Form und zuerst zwei Farben. Figur-Raum und Blau-Rot, Verflechtung von Hinter- und Vordergrund. Ja, wir, d. h. unsere Augen, betreten hier in der Tat Neuland. Wie jedes Neuland birgt es viele Überraschungen. Ganz und gar unerwartet ist die Erkenntnis, wie vielfältig die Möglichkeiten der Variation des Einfachen sind. Farben treffen nacheinander aufeinander, Vertikale auf Horizontale. So reiht sich Farbfläche an Farbfläche, meist von innen her ausgehend auf die Ränder zu. Einer grundsätzlich zweifarbigen

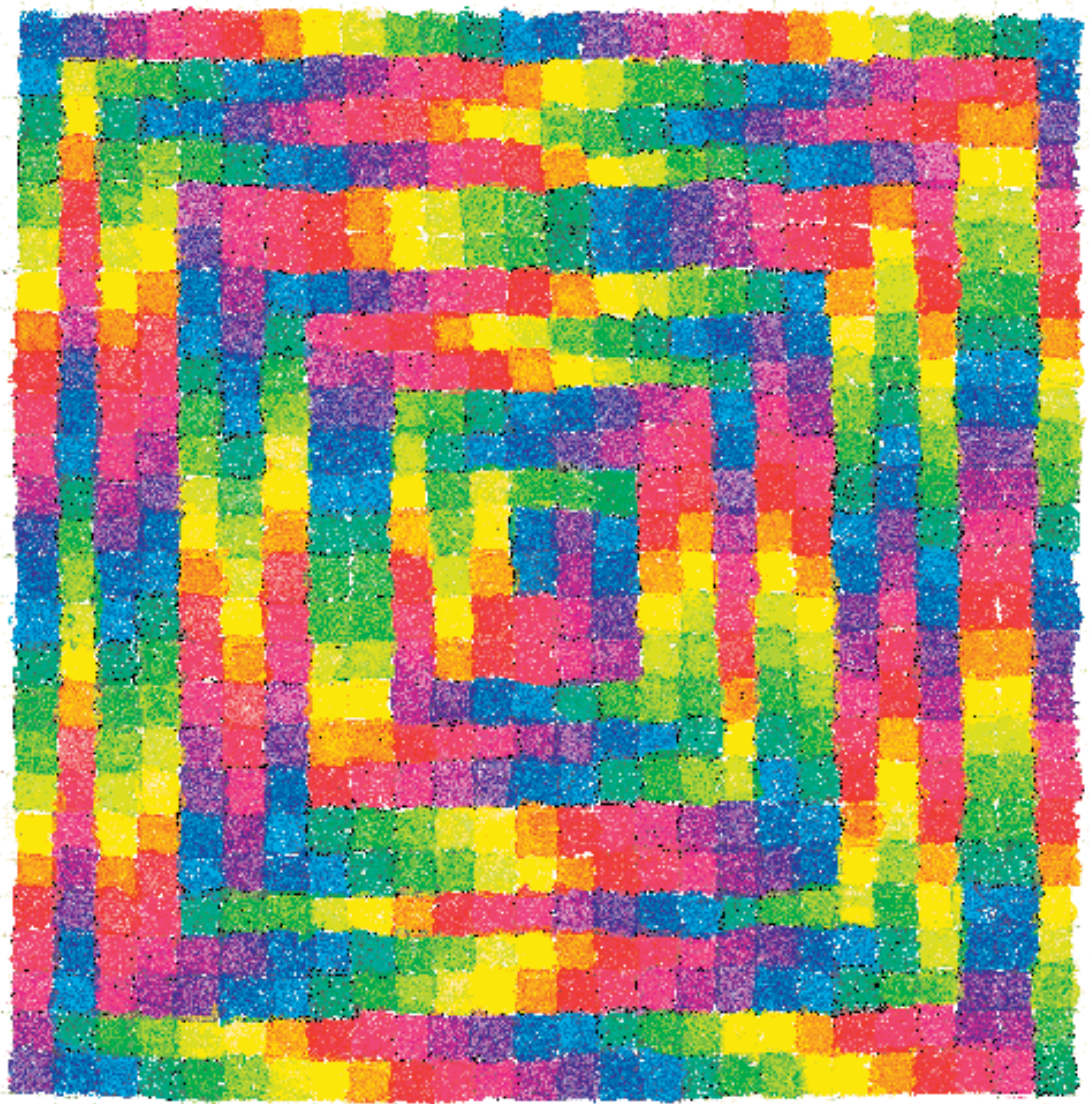
Malerei folgten die neuen Spiralkompositionen, die aus verschiedenen langen Farbreihen aufgebaut sind.

Hier fühlt sich der Blick des Betrachters schnell in einen Sog gezogen, in einen Strudel hin zur Bildmitte. Je nach Farbkombination und Zahl der Farben wechseln die Formen und Muster. Plötzlich entsteht da beinahe dreidimensionale Wirkung. Je mehr Farben im Spiel sind, um so dynamischer wird der Formentanz, um so deutlicher wird die Richtung, der rote Faden. „Je weniger, um so interessanter“, nennt es Angela Grasser: „Ich entdeckte vorher nie gekannte Farbsituationen, eine vielseitige Welt. Dabei führe ich nur aus, was an sich schon da ist. Ein schier unendliches Arsenal an Mustern erschließt sich hier.“ Ich arbeite eine vorhandene Spannung heraus, dabei erhebe ich nicht Anspruch auf Endgültigkeit, mein Interesse gilt dem Bild und nicht dem, was heute Kunst heißt.“

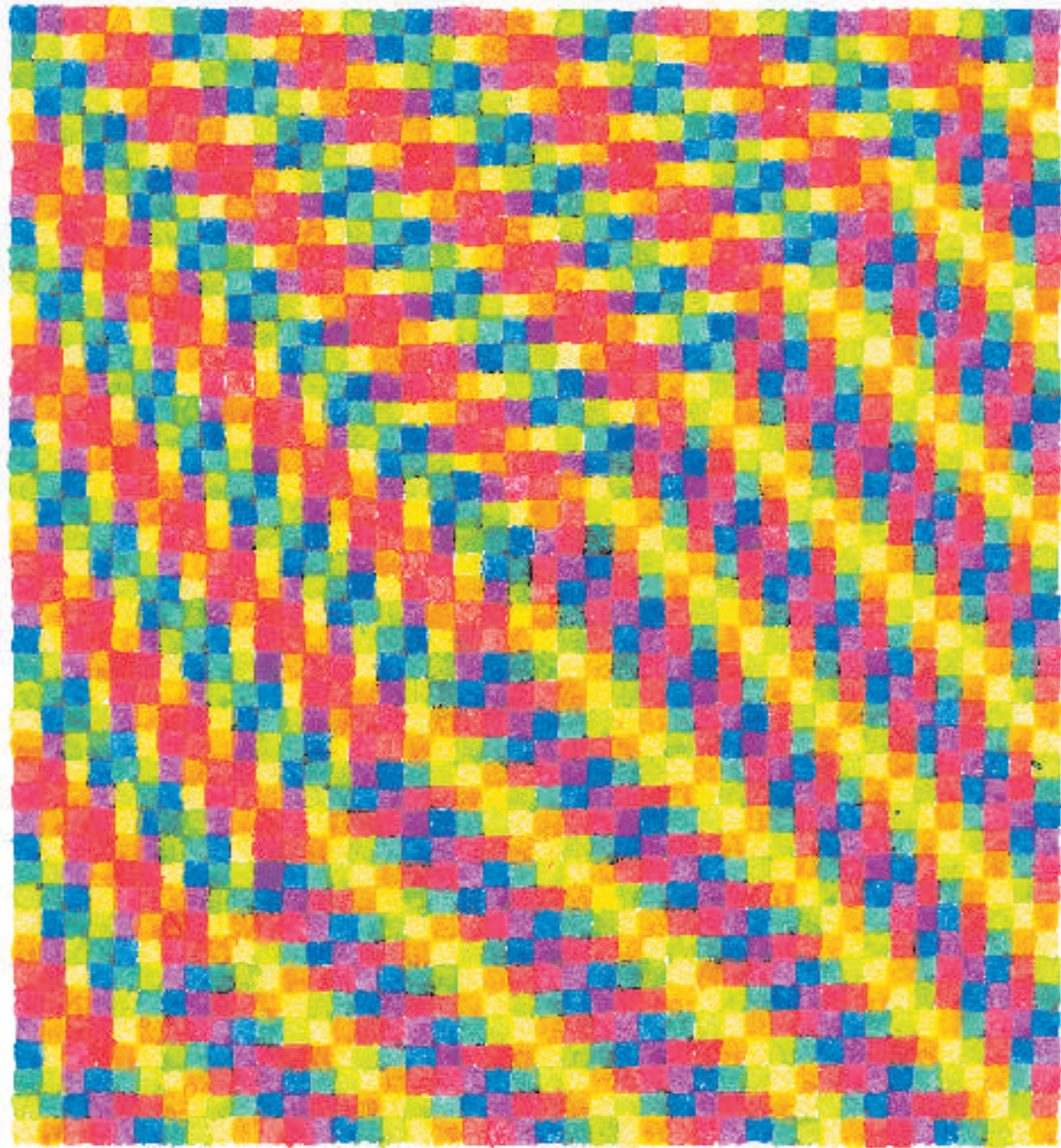
Kunst ist das, was funktioniert, was ankommt, was infolgedessen gekauft wird. So definiert der Kunsthandel, der Markt, die Kunst. In diesem Sinne funktioniert die Malerei der Angela Grasser nicht, noch nicht. Aber um Markt und Mode kümmert sie sich nicht. Sie wolle keine Selbstdarstellung betreiben. Aber sie hat Bausteine gefunden, „vielleicht zu etwas, was es noch nicht gibt“. Sie beschäftige sich mit der Vorbereitung auf noch Kommendes. Was das sei, sei noch im Verborgenen, lasse sich höchstens erahnen. Der Künstlerin geht es ums Schauen, ums Betrachten, weniger ums Verstehen im begrifflichen Sinn. Der Beschauer dieser Bilder wird auf sich selbst zurückgeworfen. Ein Nachsinnen ist gefordert. Ein Teil der Konzentration der Künstlerin muß hier zurückgegeben werden.

Wer die Muße und die Bereitschaft mitbringt, sich in diese Bilderwelt zu vertiefen, ahnt, daß diese Künstlerin den Blick freimachen will, auf Imagination hinzielt. Motorik kontert der Monotonie, geometrische Farbfeldkomposition der Monochromie. Irgendwie muten die Bilder labyrinthisch an. Im seriellen Aufbau entsteht eine ungeheure Dynamik des bildlichen Ablaufs, ein eigenartiges Pulsieren der Farbfelder läßt alle nur möglichen Muster sichtbar werden. Insofern holt der Betrachter die draußen gelassene Welt der Dinge wieder ins Bild hinein.

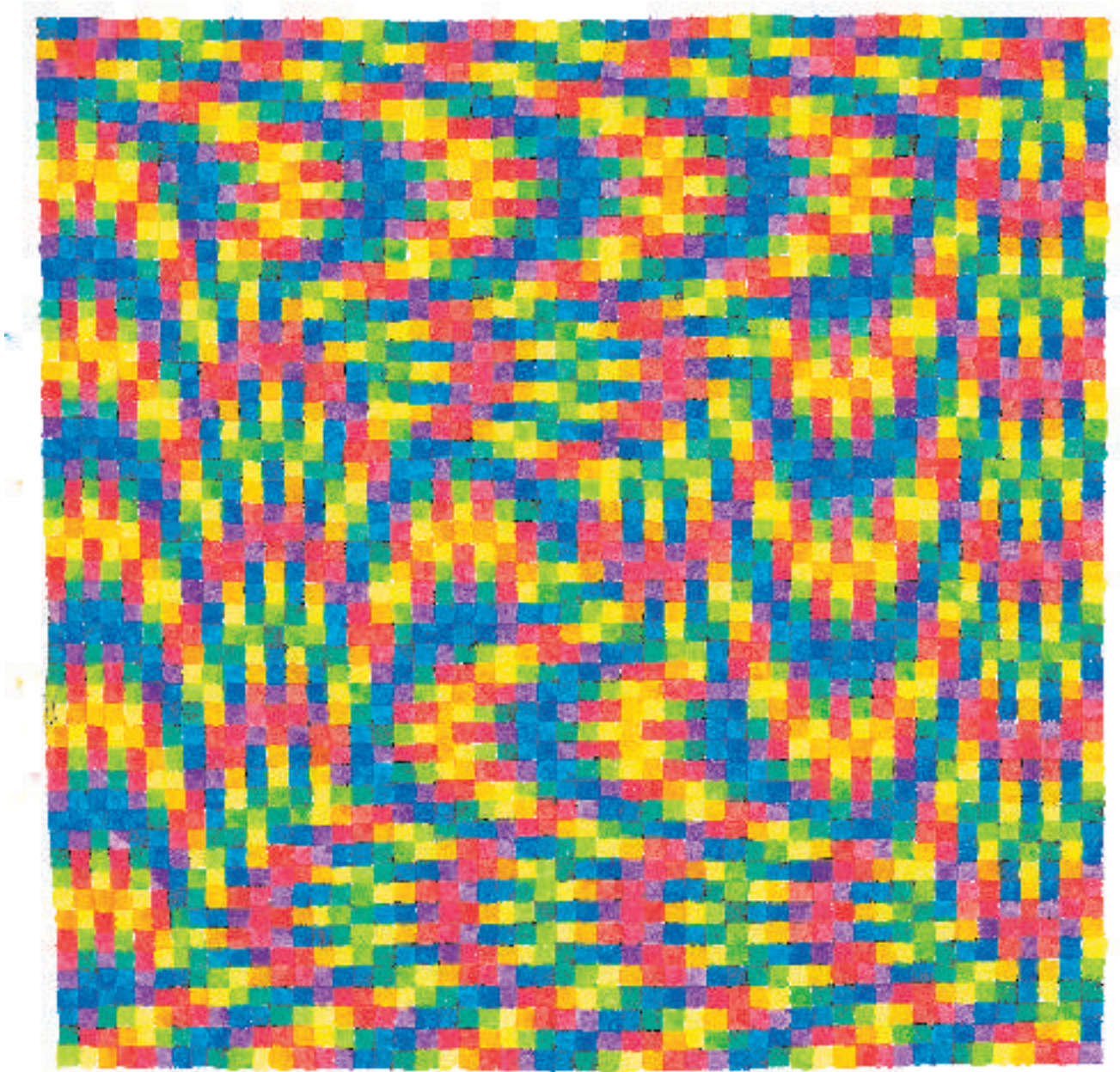
Stefan Rammer



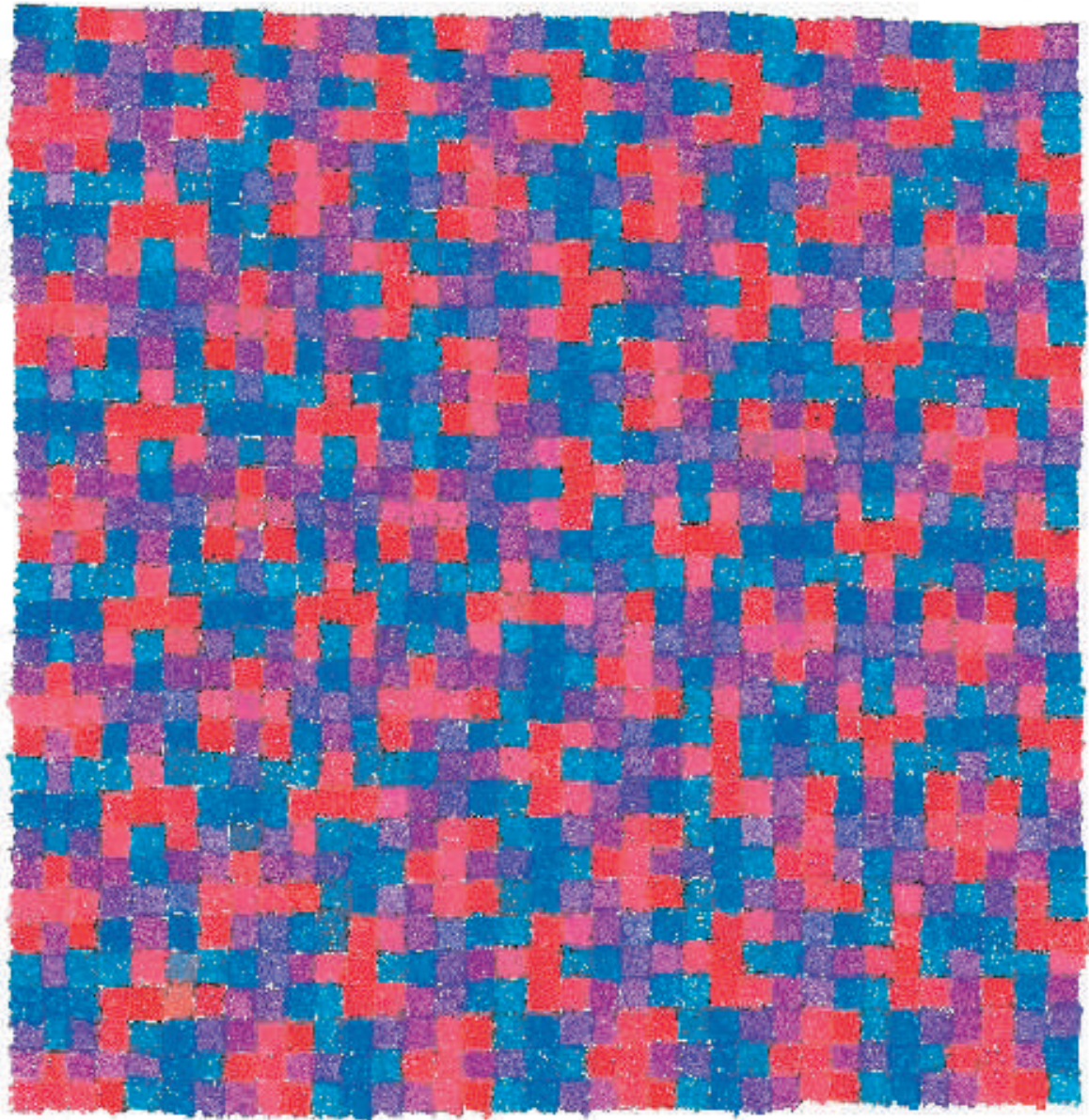
Aquarell 1997 34 x 50 cm



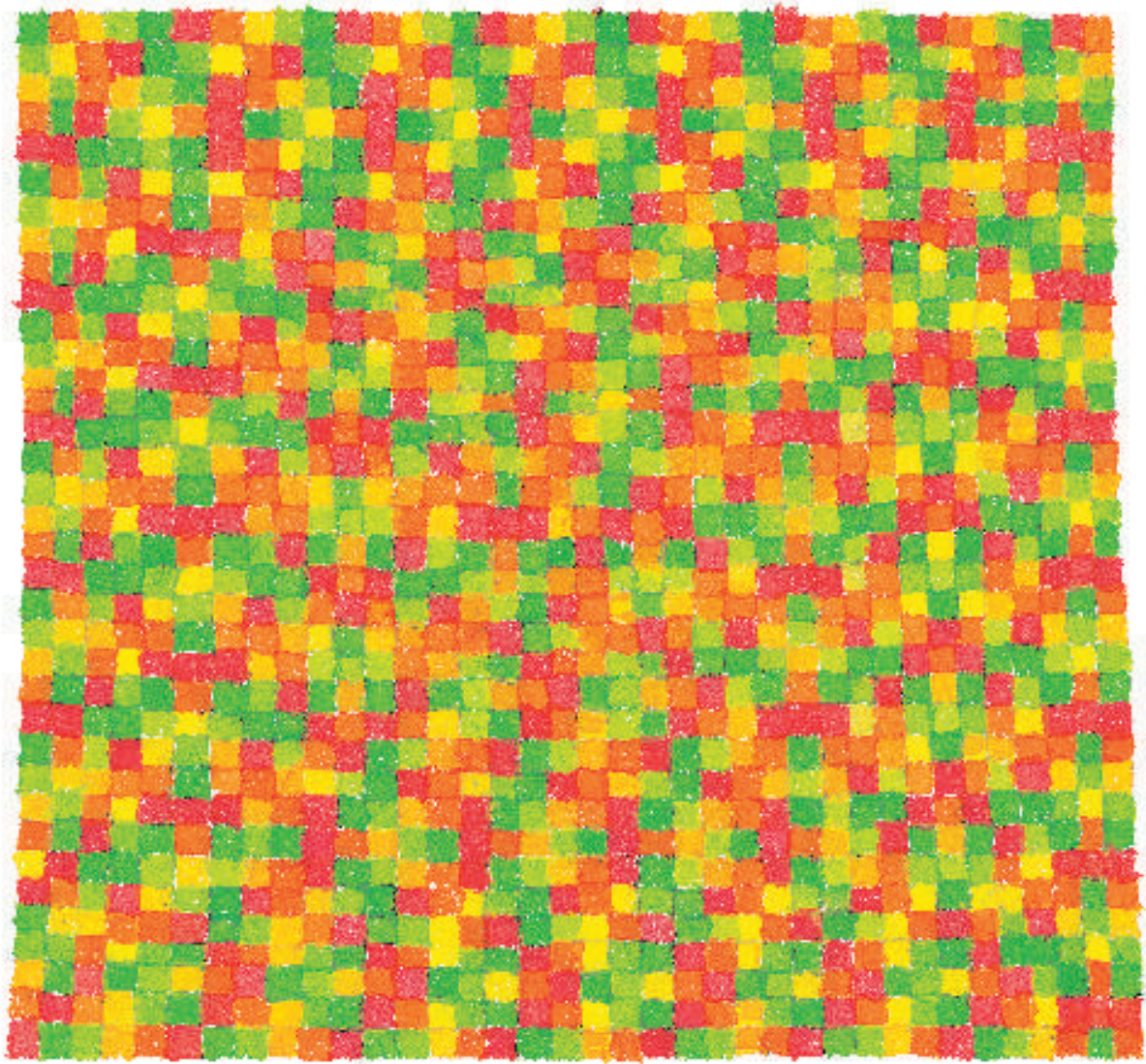
Aquarell 1997 30 x 24 cm



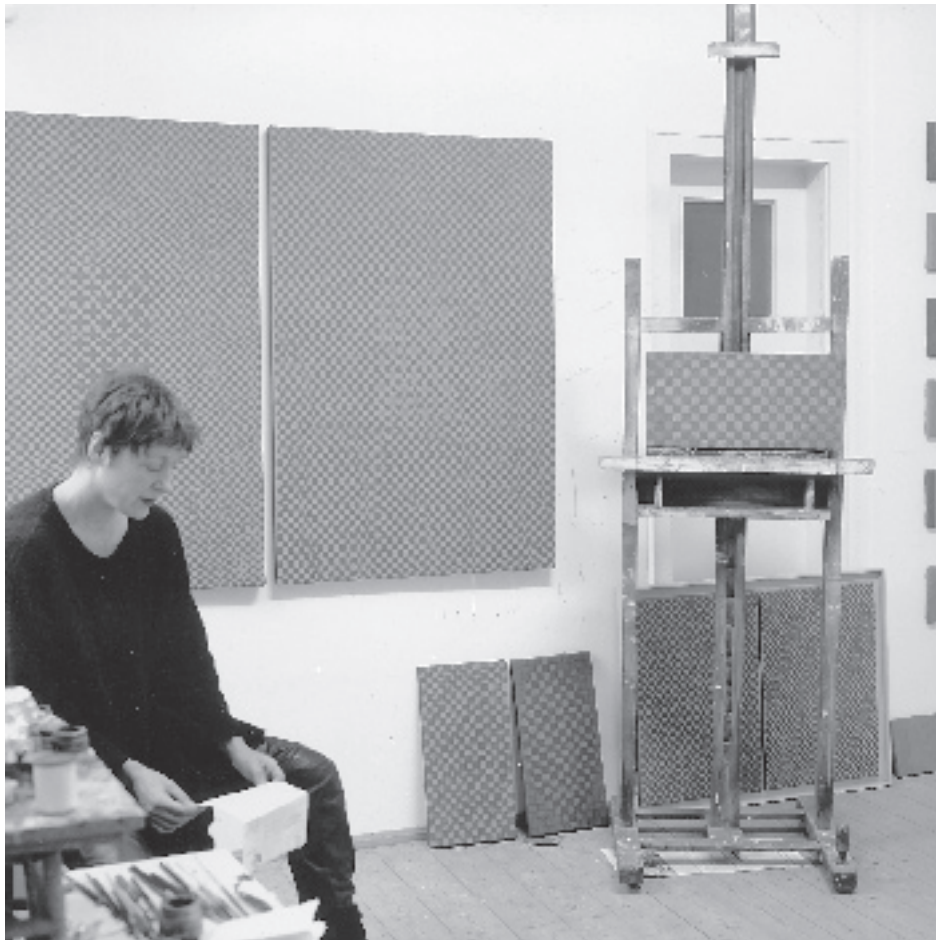
Aquarell 1997 40 x 40 cm



Aquarell 1997 34 x 50 cm



Aquarell 1997 34 x 50 cm



- 1951 geboren in Rotthalmünster
Studium an der Akademie der Bildenden Künste, München
- 1978 Diplom
Während der Studienzeit mehrere Ausstellungen und
Beteiligungen in München (Große Kunstausstellung,
Haus der Kunst, Austausch Goetheinstitut)
- 1992 Kunstverein Passau
- 1993 Kunstraum Stuttgart
- 1992–1995 Beteiligung Herbstsalon, Ranshofen, OÖ.
- 1996 Galerie OÖ. Kunstverein, Ursulinenhof Linz
Beteiligung „Europa sacrale“, Residenz Passau